

es in Milah eine Quelle, deren Wasser im Winter warm und im Sommer kühl ist. Ebenso fand Berthierand bei den Beni-Slim eine ergiebige Quelle, Min el Arbâ, die, während der Hitze sehr erfrischend, im December warm war, und bei den Anraouas, zu Min el Mizab, ist eine von Ruinen umschlossene Quelle, deren Temperatur im Juli ziemlich niedrig, dagegen während der Regenzeit sehr hoch ist. Carotte berichtet über die Wasser in Kabylien, daß bei den Beni-Sliman, in der Nähe der drei Dörfer der Ouled-Lizi, eine Quelle sich befindet, deren Wasser während des ganzen Jahres in hohem Grade erfrischend sei und die deshalb die kalte Quelle (Tala Somta) genannt wird. Zuweilen werden Wetten gemacht, hinter einander und ohne Unterbrechung stehen auf dem Grunde befindliche Gegenstände herauszuholen; es ist schwer, der Kälte wegen, dies auszuführen; nach dem vierten oder fünften Eintauchen ist die Hand erfroren.

Algerien ist sehr reich an heißen Quellen, die die Araber hammam (von hamm, erwärmen) nennen. Unbekannt mit den Wirkungen der Mineralwasser im Allgemeinen, ihren Eigenschaften, Indikationen und Contraindikationen je nach der Constitution in den Krankheiten, gebrauchen sie dieselben nie innerlich, sondern nur zum Baden. Bis jetzt hat man 15 Schwefel-, 8 Stahl- und 43 alkalische kalte, laue und heiße Quellen entdeckt ¹⁾.

Selbst.

Tristan d'Acunha.

Die unter diesem Namen bekannte, im südlichen atlantischen Ocean, westlich von Afrika gelegene Inselgruppe war bisher ihrer Lage nach nicht genau bestimmt. Nach einer 1811 an Bord des „Nereus“ gemachten Beobachtung lag der Wasserfall auf der vornehmsten Insel der Gruppe auf 12° 3' östl. Länge; nach einer zwei Jahre später an Bord der „Semiramis“ gemachten Beobachtung befindet sich derselbe in 11° 57' 45", eine wiederholte Beobachtung am Bord desselben Schiffes ergab 12° 7' und im Mittel 12° 2' östl. Länge. Andere Untersuchungen bestimmten die Länge zwischen 11° 44' und 11° 50'. Neuerdings hat Capt. Potter folgenden vom Bord des „Architect“ Hongkong den 29. März d. J. datirten Brief an L'loyds Agenten auf Hongkong über die Lage der Inselgruppe geschrieben: „Gentlemen! Ich erlaube mir

¹⁾ Ueber die Mineralquellen Algeriens habe ich die bis zum Jahre 1851 bekannt gewordenen Nachrichten in meinem Aufsatz: Die Mineralquellen auf dem Festlande von Afrika, besonders in Bezug auf ihre geognostischen Verhältnisse, in Karstens Archiv für Mineralogie, Geognosie u. 1851, Bd. XXIV, S. 71—280 und in dem besonderen Abdrucke dieser Schrift: Berlin 1851, S. 145—181, 191 n. f. w. zusammengestellt.

Sie zu benachrichtigen, daß die Insel Tristan d'Acunha im südlichen atlantischen Ocean auf den meisten Karten circa 40 engl. Meilen zu weit östlich angegeben ist. Purdy's Karte von 1854 zeigt sie auf $12^{\circ} 20'$ westlich von Greenwich, desselben Karte von 1850 auf 13° . Ich fand die letzte Angabe mittelst zwei guter Chronometer richtig, oder doch beinahe richtig. Horsburgh und Raper scheinen gleichfalls im Irrthum zu sein; und da die Insel auf der direkten Route der zwischen Australien und China segelnden Schiffe liegt, so ist es wünschenswerth, daß ihre wahre Lage allgemein bekannt werde." — Dennoch wird diese Angabe des Capt. Botter in Zweifel gezogen, weil derselbe seine Beobachtungen nur während einer flüchtigen Vorüberfahrt angestellt hat und die Declination der Magnetnadel in jener Gegend, wegen der Nähe des Südpols, beständig variirt.

A. L. Bierzagki.

Ueber einige Bastardverhältnisse der in Amerika lebenden Menschenrassen.

Wenn man die in Amerika lebenden Menschenrassen und ihre Mischungsverhältnisse verfolgt, so möchte es Einem auf Augenblicke vorkommen, als wenn Amerika bestimmt wäre, den Boden abzugeben, auf welchem das Menschengeschlecht aus der Zerplitterung von Arten oder Abarten zu der Einheit, aus welcher es angeblich hervorgegangen ist, zurückkehren sollte. Dieser Gedanke erweist sich aber als irrig, wenn man erwägt, daß die Natur, während sie die Vermischung von verschiedenen Zweigen desselben Stammes durch leibliche und geistige Vorzüge der Kinder belohnt, die Vermischung verschiedener Rassen — wenn auch vielleicht nicht immer, so doch öfters — durch eine schwächliche und den Eltern unebenbürtige Nachkommenschaft bestraft.

Als ich vor Kurzem in eine Untersuchung über das unaußhaltbare Hinsterben der rothen Rasse Nord-Amerika's und das gleichzeitige Fortbestehen derselben Rasse in Süd-Amerika einging, gelangte ich zu dem Resultat, daß diese Erscheinung aus zwei Ursachen zu erklären sei. Die eine besteht darin, daß der angelsächsische Stamm Nord-Amerika's mit seiner Civilisation unaußhaltbar gegen Westen vordringt, die Indianer auf immer engere Räume beschränkt und ihnen so auf mannigfaltige Weise die Mittel entzieht, welche ihnen zur Erhaltung ihres Lebens unentbehrlich sind, während der romanische Stamm Süd-Amerika's sich nur sehr langsam ausbreitet und daher bis jetzt auf seine rothen Nachbarn nicht den zerstörenden Einfluß ausübt, wie der erste. Die zweite Ursache ist darin zu finden, daß die Angelsachsen Nord-Amerika's mit den Nothhäuten sehr selten eheliche Verbindungen eingehen,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Biernatzki K. L.

Artikel/Article: [Tristan d'Aennha 392-393](#)